

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 32 (1970)
Heft: 12

Artikel: Das Amerbach'sche Haus "zum Kaiserstuhl" in Basel Rheingasse 23
Autor: Eppens, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Amerbach'sche Haus «zum Kaiserstuhl» in Basel

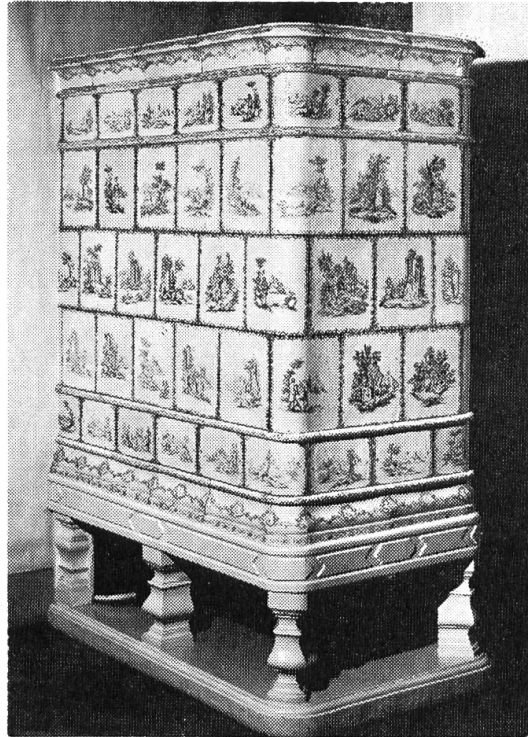
Rheingasse 23

Von HANS EPPENS

Der Vorgänger des heute stehenden, spätbarocken Gebäudes Rheingasse 23 war eines der historisch und kunsthistorisch ehrwürdigsten Anwesen der Stadt Basel, das geradezu nicht nur europäische, sondern globale Bedeutung hatte. Denn in ihm nahm durch Dr. jur. Basilius Amerbach die Basler Öffentliche Kunstsammlung und ein schöner Teil der Sammlung des Historischen Museums Basel ihren Anfang! Es soll am Ende unserer Bresprechung näher darüber berichtet werden. Vom alten Bau des Enkels, Dr. jur. Ludw. Iselin-Ryhiner, steht vielleicht noch ein hinterer spätgotischer Teil gegen Nordwesten, nämlich des einen hinteren Flügels. Noch um 1615 stand laut Merian'schem Plan gegen den Hof in der westlichen Ecke ein Treppenturm mit vierseitigem (?) Spitzhelm.

Das jetzt stehende Vorderhaus dürfte in der Hauptsache um 1775/80 entstanden sein, gehört stilistisch, — gewisse Teile der Inneneinrichtung belegen das — in die gleiche Gruppe wie der Louis-XVI-Bau des «Wildensteinerhofes» von 1775 (St. Albanvorstadt 30/32) und des untergegangenen «Segerhofes» von Sam. Werenfels von 1789/91 (ehem. Blumenrain). Das gotisierende Treppengeländer und verschiedene Türen weisen in die Zeit zwischen 1840 bis 1860. Der oberste Stock und der Dachstuhl entstanden frühestens 1896 unter dem Stiefvater der jetzigen Besitzer, unter Baumeister Otto E. Heimerdinger-Bohny. Er hat auch auf jedem obern Stock drei, respektiv vier Wohnungen gegen den vergrößerten Lichthof eingerichtet. Dieses spätere Aufstocken hat sich in unserem Fall für das Gassenbild keineswegs ungünstig ausgewirkt; denn die Traufe des Nachbars zur Rechten hält die genau gleiche Waagrechte ein wie unsere Nr. 23, und der Känel des Hauses Nr. 21 steigt bis zur Gurtleiste unter dem Dachhimmel des «Kaiserstuhl» an.

Die vierachsige und viergeschossige Fassade wird heute im asymmetrischen Erdgeschoss sehr stark durch eine allzu aufdringliche und zu hohe Devanttüre des «fin de siècle» beeinträchtigt (das könnte wohl leicht behoben werden)! Aber die regelmässigen Oberstöcke, mit den barocken Sohlbankgesimsen des ersten und zweiten Stockwerks verleihen noch heute dem «Kaiserstuhl» eine gewisse Würde. Alle Fenster liegen mauergerecht übereinander, und zwar in einem Breitenabstand von je einer halben Fensterbreite (mit den Leibungen); nur gegen Nr. 21 zeigt sich eine etwas breitere Verputzfläche. Trotz der barocken Gesimsbänke bleiben die Lichterstürze streng gerade. Die Leibungen im neuen dritten Stock bestehen aus völlig flachen Vierkantkuben, die mit dem Verputz



Ofen.
Aufnahme: Atelier Eidenbenz, Basel.

bündig sind. Setzte man an der ganzen Front wieder kleingesprossste Fenster ein, — wie sie hofseitig noch bestehen, — so müsste der Gesamteindruck, selbst der Gassenfront, ein noch viel günstigerer werden. Dicht über den obersten Lichterstürzen setzt eine reich differenzierte Dachgurte an, die sich über die ganze Fasadensbreite erstreckt. Darüber ist die flachliegende Konsolenreihe angebracht. Gaupen enthält das Satteldach keine, lediglich schräge, mit der Dachfläche fast bündige Klapplichter.

Die Südostfassade des *Nordwestflügelanbaues* im Hinterhof zeigt eigenartigerweise noch einige spätbarocke Stichbogenfenster. Auf die noch gotischen (-barocken) Elemente der schmalen Nordostfassade des Flügelbaues wurde schon einleitend hingewiesen.

Im *Erdgeschoss*, im ersten und im zweiten Stock sind Barocktüren zu sehen, wovon zwei hintere von delphinförmigen Messingklingen, grossen, spätbarocken, reichgeschweiften Schlossschonern geschmückt werden. Hier und gegen den Lichthof, ebenso an der Hoffront im dritten Obergeschoss, haben sich an den Fensterrahmen schwungvolle spätbarocke Winkeleisen erhalten. Offenbar wurden 1900 die barocken Kreuzstöcke von der Hauptfassade an den neuen Lichthof versetzt.

Im «Piano nobile», wo einst gegen vorne ein grosser Saal bestand, wird uns doch noch eine zusätzliche Überraschung aus dem (verspäteten?) Louis-XIV zu-

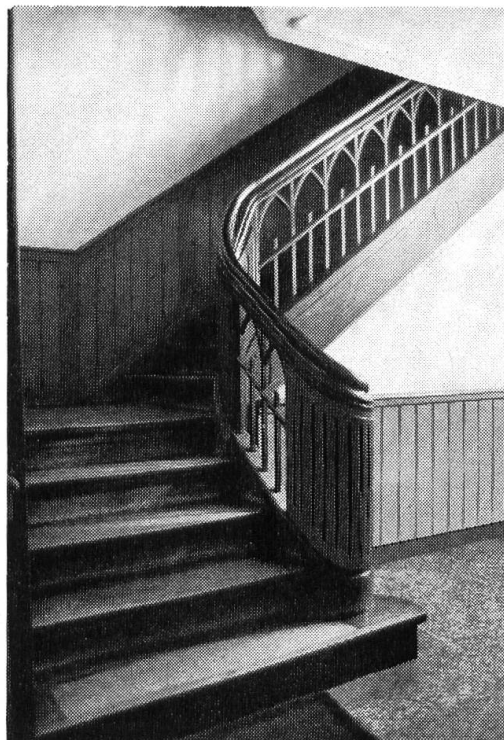
teil: Zwei Fensterzwischenwände zieren noch Holz-Verkleidungen, deren Panneaux von einfachen Rocaillformen überwölbt werden. Ein riesiger *Ofen*, 1.95 m hoch, 87 cm breit, 133 cm tief, erwärmte einst den nun mehrfach unterteilten Saal. Das manganviolett-bemalte Prunkstück steht heute (im hintersten Raum links) in der Barfüsserkirche, im Historischen Museum Basel; Louis-XV-Rocailen rahmen die vielen köstlichen Jagd- und Schäferszenen, Burgen- und Tempelruinen der kleinen Kacheln. Es dürfte sich um eine provinzielle Stilverspätung handeln, denn der Ofen gleicht sehr dem Lenzburgerofen des J. Hs. Frey von 1783, der im Kirschgarten-Museum steht. Diese Fakten dürften die in der Einleitung genannten Erbauungsdaten erhärten.

Natürlich spielt der Früh- und Spätklassizismus im «Kaiserstuhl» eine mindestens so gewichtige Rolle wie der späte Barock. Auf das *Treppenhaus*, das der hinteren Mitte der Südostwand in Hufeisenform anliegt, wurde schon in der Einleitung hingewiesen: Sowohl der halbrunde harthölzerne Antrittspfofen, wie die ähnlichen Umleitungspfeiler von den Brüstungen zu den (obern) schrägen Geländerteilen zeigen an der konvexen äusseren Seite ungefähr ein Dutzend parallele Senkrechtrillen (Triglyphen). Die Geländer selbst werden durch einen mittleren Vierkantstab horizontal, resp. schräg unterteilt. Jeder zweite senkrechte Vierkantstab reicht etwas über ihn hinaus, während alternierend die andern sich unter der schweren Handleite zu Spitzbogen formen, die sich hier aber nicht durchkreuzen (wie das sonst um diese Zeit üblich ist).

Wie bedeutungsvoll für Basel und Europa die *Geschichte* des Hauses «zum Kaiserstuhl», Rheingasse 23 ist, wurde schon eingangs gesagt. Es wird 1352 erstmals erwähnt.

1482—1518 ist der *Buchdrucker Hans Johann Amerbach* aus Amerbach in Unter Franken Eigentümer des Kaiserstuhl. Hans begründet mit den fast gleichzeitig zugewanderten Johannes und Adam Petri und mit Johannes Froben den Weltruhm des Basler Buchdruckes. Oft druckten sie gemeinsam umfangreiche Werke unter anderem für den grössten deutschen Verleger und Buchdrucker, Anton Koberger in Nürnberg; Amerbach veröffentlichte unter eigener Signatur 1478—1490 mindestens 57 Werke. Doch sein Ruhm wird überstrahlt von seinem Sohn und Nachfolger im «Kaiserstuhl», Dr. jur. Prof. Bonifazius Amerbach (1495—1562), der sich nicht nur von Holbein malen lässt, sondern mit dem Enkel, Prof. Dr. jur. Basilius (1533—1591) unter 67 Gemälden, 14 oder 15 Originale Holbein's des Jüngern, fast 1900 Handzeichnungen (auch von Urs Graf), an Holzschnitten und Kupferstichen fast 3900, Hunderte von Kleinstatuen, (im Historischen Museum sind neben 7 Goldschmied-Modell-Vitrinen 164 Objekte davon, inkl. Erasmus-Nachlass ausgestellt, ebenso die feine Adam-

Treppe zum 1. Stock.
Aufnahme: A. Christen,
Öffentliche Denkmalpflege, Basel.



und Evagruppe von Hs. Weidiz) nahezu 2000 antike Münzen und mittelalterliche Medaillen und eine Bibliothek von etwa 9000 Bänden hinterlässt. Ausserdem besitzt unsere Universitätsbibliothek ca. 70 Bände seines einzigartigen handschriftlichen Nachlasses als Anwalt, Rechtsberater hoher Herren und (wie der Sohn) als Stadtsyndicus. Mit den 1661/62 von den Iselin'schen Erben an die Stadt übergegangenen Sammlungen hat Bonifazius den Weltruhm des Basler Kunstmuseums als eines der ältesten öffentlichen Museen Europas begründet. Von dem einzig überlebenden Urenkel, Basilius Iselin-Beck, des Stadtgerichts, Mitmeister zu Hären, Grossrat und Kaufmann, geht das Anwesen zuerst an Lukas Iselin u. Cons. über, 1676 an den Schwiegersohn des Basilius, an den Goldschmied Jac. Voillaumés, 1720 an die fünfte Tochter des Basilius, an die Witwe des Balth. Stähelin, Eisenhändler und des Stadtgerichts (der in 1. Ehe mit einer Tochter des Dan. Iselin-Hoffmann verbunden war).

1809 kauft es Em. Otto-Locher, vom Handelshaus Gebr. Otto; von dessen wiederverheirateten Witwe, Tripet-Locher, bekommt es «dediert» der Schwiegersohn Sam. Barth-Otto, Nachfolger der Firma Gebr. Otto und Tabakhändler (auch 1969 gibt es einen Tabakladen im Haus!), — samt den Häusern Schafgässlein 6 und 8. Noch 1839 erwirbt Sam. Barth-Ott dazu Utengasse 18 und 20, doch falliert er 1847. Hat er sich vielleicht neben den Hauskäufen am schönen Treppenhaus «verbaut» und überhoben? Während nun die beiden Eigen an der

Utengasse (samt Schafgässlein 10) vom Stiefbruder, Lehrer Dr. phil. Frz. Ad. Tripet und vom Vater der Schwiegertochter (Frau Pfr. Frz. Albert's Barth-Lotz), vom Seidenfärber und Appellationsrat Friedr. Lotz-Heusler (in Rheingasse 42—46) gekauft werden, scheint der «Kaiserstuhl» zuerst allein an den Stiefvater (?), den Handelsmann Friedr. Tripet — der es aber an einen Weinhändler vermietet (?) — übergegangen zu sein. Erst 1850 wird auch hier Friedr. Lotz genannt. Es dürften also diese beiden Verwandten die «Ehre» der Familie durch diese Käufe gerettet haben. Der schon erwähnte Sam. Barth ist ein Ahne des angesehenen Realistenmalers, Theod. Barth in Luzern; ein Urenkel von Sam. Barth ist der Professor und Pfarrer, Karl Barth († 1968), der grösste protestantische Theologe unseres Jahrhunderts und sein Vetter, Paul Basilius Barth, ein bedeutender Kunstmaler.

Landschaftswandel im Solothurner Jura

Von URS WIESLI

Holderbank

Holderbank ist das östlichste Dorf des ausgedehntesten solothurnischen Längstales, welches sich ab Balsthal schiffskielartig verengt, hebt und bei Bärenwil ausläuft. Die Höhenlage von über 650 m und der im Vergleich zum Thal schmale und durch mannigfache Störungen verengte Talboden ergeben für die Landwirtschaft nicht besonders günstige Voraussetzungen. Somit verwundert es kaum, dass der Ortsname keineswegs in die alamannischen -ingen-, -wil-, -dorf- oder -iken-Reifen der Niederungen passt, sondern jüngerem Datums sein dürfte. Gleichwohl sind aber vor allem auf der Karte von 1877/1880 die Spuren der frühern Dreifelderwirtschaft noch deutlich sichtbar: Kirchenfeld, Mühlefeld und Rainfeld weisen auf die drei Zelgen hin; Allmend und Weidli sind weitere bezeichnende Flurnamen.

Holderbank war immer stark vom Passverkehr über den Obern Hauenstein abhängig gewesen. Es fällt jedoch auf dem Siegfried-Blatt von 1877 auf, dass dem Dorf zwei durchgehende Häuserreihen beidseits der Durchgangsstrasse fehlen und somit in formaler Sicht kaum von einem Strassendorf gesprochen werden kann. Das mag einesteils mit dem grossen Dorfbrand von 1752 zusammenhängen, andernteils vor allem aber mit der Verlegung der Passstrasse vom sonnigen Nordhang in den Talgrund in den Jahren 1832 bis 1834. An die alte Strasse, die Die ersten beiden Teile dieser Aufsatzreihe sind im Februar- und Märzheft erschienen.